

8. Vorlesung

Beurteilungsfehler

Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten
im Masterprogramm
Rehabilitationspsychologie

GH Franke im SoSe 2013



**Anleitung zum
wissenschaftlichen Arbeiten
im Masterprogramm
Rehabilitationspsychologie**

Prof. Dr. habil. G.H. Franke
Hochschule Magdeburg-Stendal
Fachbereich Angewandte
Humanwissenschaften
Rehabilitationspsychologie M.Sc.
Gabriele.franke@hs-magdeburg.de

Diese Vorlesung ist eine
modifizierte, überarbeitete und
erweiterte Version des
Studienbriefes
„Gutachtenerstellung und
Kommunikation“ von Prof. Dr. habil.
C. Salewski, 2013, FernUniversität
Hagen, Fakultät für Kultur- und
Sozialwissenschaften
sowie der weiterhin im jeweiligen
Literaturverzeichnis zitierten
Literatur

8. Vorlesung Beurteilungsfehler



Literatur

- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Dettenborn, H. (2009). Dissimulation in der Familienrechtsbegutachtung – eine negierte Gefahr. In T. Merten & H. Dettenborn (Hrsg.), *Diagnostik der Beschwerdevalidität* (S. 70-78). Berlin: Deutscher Psychologen Verlag. SDL-BIBO: bestellt
- Dion, K., Berscheid, E., & Walster, E. (1972). What is beautiful is good. *Journal of Personality and Social Psychology*, 24, 285-290.
- Franke, G.H. (2002). Personality questionnaires' faking bad effects within clinical context. *Psychologische Beiträge*, 44, 50-61.
- Franke, G.H. (2013). *SCL-90®-S. Die Symptom-Checkliste mit 90 Items – Standardform - Deutsches Manual*. Göttingen: Hogrefe, im Druck. SDL-TESTO: als Manuskriptversion vorhanden
- Greitemeyer, T., Fischer, P. & Frey, D. (2006). Erwartungen und soziale Schemata. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (Band 4) (S. 336-344). Göttingen: Hogrefe. SDL-BIBO: **SP 53-76**
- Hoyt, W.T. & Kerns, M.-D. (1999). Magnitude and moderators of bias in observer ratings: A meta-analysis. *Psychological Methods*, 4, 403-424.
- Krohne, H.W. & Hock, M. (2007). *Psychologische Diagnostik. Grundlagen und Anwendungsfelder*. Stuttgart: Kohlhammer. SDL-BIBO: **SP 56-110**



Literatur

- Marcus, B. (2003). Persönlichkeitstests in der Personalauswahl: Sind „sozial erwünschte“ Antworten wirklich nicht wünschenswert? *Zeitschrift für Psychologie*, 211, 138-148.
- Mummendey, H.D. (1995). *Psychologie der Selbstdarstellung*. Göttingen: Hogrefe. SDL-BIBO: bestellt
- Riemann, R. (2006). Implizite Persönlichkeitstheorien. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (Band 4) (S. 19-25). Göttingen: Hogrefe. SDL-BIBO: **SP 53-76**
- Six, B. & Six-Materna, I. (2006). Naive Theorien. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (Band 4) (S. 320--328). Göttingen: Hogrefe. SDL-BIBO: **SP 53-76**
- Tversky, A. & Kahneman, D. (1974). Judgment under uncertainty: Heuristics and biases. *Science*, 185, 1124-1131.
- Viswesvaran, C. & Ones, D.S. (1999). Meta-analysis of fakeability estimates: Implications for personality measurement. *Educational and Psychological Measurement*, 59, 197-210.
- Westhoff, K. & Kluck, M.-L. (2008). *Psychologische Gutachten schreiben und beurteilen*. Heidelberg: Springer. SDL-BIBO: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-540-46842-4>



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess

- Psychologische Gutachten werden mit dem Ziel erstellt, Personen und Sachlagen zu beurteilen und auf der Grundlage dieser Urteile Entscheidungen zu treffen und Prognosen abzugeben
- Im Zuge des diagnostischen Prozesses, der der Gutachtenerstellung zugrunde liegt, finden in den allermeisten Fällen eine Vielzahl von Interaktionen zwischen den Sachverständigen und den anderen Beteiligten statt
- Nicht nur die verbalen Inhalte dieser Interaktionen, sondern auch andere Informationen daraus gehen – bewusst oder nicht bewusst – in den Bewertungs- und Entscheidungsprozess ein



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: (vor-)wissenschaftliche Personenbeurteilung

- Ein sachgerechtes Gutachten hat den Anspruch, nach wissenschaftlichen Regeln erstellt zu werden und in seiner Vorgehensweise transparent und nachvollziehbar zu sein
- Die DiagnostikerInnen, die ein Gutachten verfassen, sollen gewährleisten, dass ausschließlich wissenschaftlich korrekt erhobene Informationen nach benennbaren Regeln zu einem diagnostischen Urteil verdichtet werden
- Ihre Aufgabe ist eine wissenschaftliche Personenbeurteilung



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: (vor-)wissenschaftliche Personenbeurteilung

- Da aber die Interaktionen im Zuge einer Gutachtenerstellung immer Begegnungen zwischen Menschen sind, finden auch Personenbeurteilungen bei allen Beteiligten dieser Interaktionen statt, die den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten von interpersonalen Bewertungsprozessen folgen
- Neben der professionellen wissenschaftlichen Personenbeurteilung können somit auch, mehr oder weniger ausgeprägt, Aspekte vorwissenschaftlicher Personenbeurteilungen Eingang in die gutachterlichen Bewertungs- und Entscheidungsprozesse finden



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Beurteilungsfehler im professionellen Kontext

- Aus verschiedenen Perspektiven der Psychologie wie etwa der Sozialpsychologie, der Persönlichkeits- oder Allgemeinen Psychologie wurden eine Reihe von Informationsverarbeitungsprozessen und Heuristiken beschrieben, die bei vorwissenschaftlichen Personenbeurteilungen zum Tragen kommen
- Sie werden meist anhand der Schlagworte „Beurteilungstendenzen“ und „Beurteilungsfehler“ (oder auch: Wahrnehmungs- beziehungsweise Beobachtungsfehler) charakterisiert, die nahe legen, dass sie im Ergebnis zu einem Urteil über eine Person führen, das nicht valide ist



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Beurteilungsfehler im professionellen Kontext

- Psychologische Sachverständige haben kaum die Möglichkeit, diese Prozesse bei sich vollständig zu eliminieren (schließlich sind und bleiben sie auch als Sachverständige Menschen)
- Sie haben die Verantwortung, die Prozesse der Personenbeurteilung so zu kontrollieren, dass die Qualität und Tragfähigkeit der verwendeten Daten gewährleistet ist
- Der erste Schritt zur Kontrolle von Beurteilungsfehlern im diagnostischen Handeln ist das Wissen um solche Prozesse
- Der zweite Schritt muss darin bestehen, zu erkennen, welche Beurteilungsfehler typischerweise individuell wirksam werden, um ihnen auf der Grundlage dieses Wissens wirkungsvoll begegnen und Entscheidungsprozesse optimieren zu können



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Vorwissenschaftliche Personenbeurteilung

- Im Alltag brauchen wir in den Interaktionen mit anderen Menschen Bewertungsheuristiken, um handlungsfähig zu sein und unsere zeitlichen und kognitiven Ressourcen zu schonen
- Wir urteilen zum Teil auf der Basis minimaler Informationen über andere Menschen und leiten aus diesen Urteilen Handlungsmaxime für den Umgang mit diesen Personen ab
- Im alltäglichen Kontext sind solche Personenbeurteilungen bei den meisten Menschen ausreichend, um in sozialen Kontexten einigermaßen zurechtzukommen
- Fehler werden häufig nur dann augenfällig, wenn eine nicht zutreffende Personenbeurteilung weitreichende Folgen hat
- In den meisten Fällen bleibt eine falsche Einschätzung des Interaktionspartners jedoch ohne große Folgen



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Bedeutung von Fehleinschätzungen

- Dass Fehleinschätzungen bei der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung üblicherweise ohne gravierende Konsequenzen für die beurteilende Person bleiben, ist auf der einen Seite erfreulich, denn wir werden von solchen Fehlurteilen nur wenig in unseren Handlungen (oder emotional) beeinträchtigt
- Allerdings verhindert das Fehlen von konkreten Rückmeldungen zu falschen Urteilen über andere Menschen auch die Entwicklung eines Problembewusstseins
- Es ist nicht unwahrscheinlich, dass wir eher davon ausgehen, eine überdurchschnittliche Qualität und Genauigkeit bei der Einschätzung anderer Menschen an den Tag zu legen



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Bedeutung von Fehleinschätzungen

- Die systematischen Untersuchungen der Güte von vorwissenschaftlichen Personenbeurteilungen zeigt, dass vor allem für spezifische Personenmerkmale (z.B. Intelligenz) eher von einer mäßigen Urteilstgenauigkeit auszugehen ist (Krohne & Hock, 2007)
- Bedeutsam ist diese Diskrepanz zwischen subjektiv wahrgenommener und tatsächlicher Beurteilungsgüte bei allen Personen, die aufgrund ihres Berufes (z.B. Lehrerin, RichterIn, PolitikerIn) Einschätzungen von anderen vornehmen, die mit Konsequenzen verbunden sind
- Diese Urteile werden ohne systematische Schulung in wissenschaftlicher Personenbeurteilung gefällt



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Moderatoren der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung

- Gefahr, der Nutzung vorwissenschaftlicher Bewertungen
- Die globalen Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten, die bei der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung wirken, sind Forschungsgegenstand
- Krohne und Hock (2007, S. 139) haben eine Reihe von Merkmalen zusammengetragen, die in alltäglichen Interaktionssituationen als Moderatoren auf die Qualität von vorwissenschaftlichen Personenbeurteilungen wirken können
Dies sind unter anderem:



Beurteilungsfehler im diagnostischen Prozess: Moderatoren der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung

- die Art der Information, auf der das Urteil beruht (z.B. Menge der verfügbaren Information)
- die Art des zu beurteilenden Merkmals (z.B. Beobachtbarkeit des Merkmals)
- Eigenschaften der zu beurteilenden Person (z.B. Extraversion)
- Art der Beziehung zwischen Beurteiler und Zielperson (z.B. keine vs. vertraute Beziehung)
- Merkmale des Beurteilers (z.B. Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit)
- Jedes dieser Merkmale kann, je nach Ausprägung, förderlich oder hinderlich auf die Güte der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung wirken



Beurteilungsfehler in Interaktionen

- Neben den globalen, allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung und ihren Einflussfaktoren werden in der Literatur eine Reihe von spezifischen Tendenzen und Verzerrungen beschrieben: „Beurteilungsfehler“
- Es gibt unterschiedliche Vorschläge, diese Beurteilungstendenzen beziehungsweise -fehler (oder: Wahrnehmungs- beziehungsweise Beobachtungsfehler) zu klassifizieren
- Da es sich aber teilweise um sehr ähnliche Phänomene handelt, die als Beurteilungstendenzen beschrieben werden, ist eine Abgrenzung oder distinkte Klassifikation nicht immer einfach



Beurteilungsfehler bei der KlientIn

- In dem diagnostischen Prozess, der der Erstellung eines psychologischen Gutachtens zugrunde liegt, ist der KlientIn immer bewusst, dass sie Gegenstand von Untersuchungen ist
- Die Ergebnisse der Untersuchungen haben häufig weitreichende Auswirkungen auf das Leben der aktuell diagnostizierten Person oder anderer Menschen
- Es kann sich dabei um die Ablehnung oder Befürwortung eines Rentenanspruches handeln, um die Verlängerung einer therapeutischen Maßnahme, Aussagen zur Schuldfähigkeit oder Empfehlungen dazu, in welchem Ausmaß ein Kind mit dem nichtsorgeberechtigten Elternteil Umgang haben soll





EXKURS: Der Hawthorne-Effekt

library.hbs.edu



EXKURS: Der Hawthorne-Effekt

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hawthorne-Effekt>

Entdeckung: Die Entdeckung des Effekts geht auf die sogenannten **Hawthorne-Experimente** von Roethlisberger und Dickson zurück. Dies ist eine Reihe von Studien, die zwischen 1924 und 1932 in der Hawthorne-Fabrik der Western Electric Company in Chicago (USA) im Auftrag des National Research Council und der amerikanischen Elektrizitätsindustrie durchgeführt wurden, um festzustellen, wie man die Arbeitsleistung von Arbeitern steigern kann. Dabei wurden unterschiedliche Forschungsdesigns angewandt und Zielsetzungen betrachtet.



EXKURS: Der Hawthorne-Effekt

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hawthorne-Effekt>

Experiment 1: Die Industriearbeit wurde damals noch vom Scientific Management beherrscht. Typisch für diesen ist die Zerlegung des Arbeitsvorgangs in möglichst kleine, aber hochoptimierte Schritte. Zur weiteren Optimierung begann man mit den Hawthorne-Studien. Man untersuchte zunächst, ob die Veränderung der Lichtverhältnisse Auswirkungen auf die Arbeitsleistung hat. Tatsächlich stieg die Arbeitsleistung der Experimentalgruppe bei verbesserten Lichtverhältnissen. Allerdings stieg die Leistung auch in der Kontrollgruppe, die bei unverändertem Licht arbeitete. Die Leistungssteigerung blieb sogar erhalten, als wieder zur ursprünglichen Beleuchtungsstärke zurückgekehrt wurde.



EXKURS: Der Hawthorne-Effekt

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hawthorne-Effekt>

Experiment 1: Das Beleuchtungsexperiment machte die Forscher auf den psychologischen Effekt aufmerksam, dass allein die Anwesenheit der Forscher und das Bewusstsein der Arbeiterinnen, Teil eines Versuchs zu sein und beobachtet zu werden, die Leistungssteigerung hervorrief. Die erfahrene Beachtung und Anerkennung durch die Forscher führte, nach eigenen Aussagen der Arbeiterinnen, zur Leistungssteigerung. Die Forscher sahen das zunächst noch als psychische Störfaktoren und entwickelten neue Versuchsanordnungen, um diese auszuschließen.



EXKURS: Der Hawthorne-Effekt

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hawthorne-Effekt>

Experiment 2: Die Arbeiterinnen der Experimentalgruppe wurden in einem separaten Arbeitsraum untergebracht, bekamen günstigere Arbeitszeiten, mehr Lohn und die Führungskräfte wie auch die Wissenschaftler pflegten ihnen gegenüber einen nicht-direktiven, verständnisorientierten Führungsstil. Daraufhin stieg die Produktivität dieser Gruppe um etwa 30%. Man führte hitzige Debatten darüber, ob dieser Anstieg eher auf ein günstigeres Lohngefüge oder den „menschlicheren“, nicht-direktiven Umgang der Führungskräfte zurückzuführen sei. Nachfolgende Experimente prüften beide Hypothesen und führten zu dem Ergebnis, dass sich dieser große Anstieg nur durch die Kombination beider Faktoren ergab.



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Hawthorne-Effekt

- Bereits das Wissen der Klienten, dass sie diagnostiziert wird, kann sich auf ihr Verhalten auswirken
- In der Soziologie und Psychologie spricht man vom „Hawthorne-Effekt“
- Dies ist das Phänomen, dass Personen ihr natürliches Verhalten ändern können, wenn sie wissen (oder vermuten), dass sie an einer Untersuchung teilnehmen und ihr Verhalten dabei beobachtet und registriert wird
- Es kann also sein, dass die Ergebnisse einer Untersuchung durch die Studie selbst verfälscht oder erst durch sie hervorgerufen werden



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Hawthorne-Effekt

- Die Richtung, in die sich das Verhalten als Folge des Hawthorne-Effekts verändert, ist nicht festgelegt
- Auch muss für die zu beurteilende Person die Verknüpfung zwischen der Bewertung, dass sie sich gerade in einer Beurteilungssituation befindet, und den daraus resultierenden Verhaltensänderungen nicht unbedingt bewusst (im Sinne von zielgerichtet gesteuert) sein



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Selbstdarstellung

- Bewusst und zielgerichtet gesteuert ist hingegen häufig die Selbstdarstellung von Personen
- In Interaktionssituationen ist das Verhalten der beteiligten Akteure durch die jeweilige individuelle Motivation (mit-)geprägt, ein bestimmtes Bild von sich zu zeichnen und dem sozialen Gegenüber zu vermitteln
- Dies wird auch als Eindruckssteuerung oder Impression Management bezeichnet (Mummendey, 1995)
- In diagnostischen Situationen ist die Eindruckssteuerung höchstwahrscheinlich häufig interessen­geleitet, je nachdem welches Ergebnis als Resultat des Gutachtenprozesses gewünscht oder befürchtet wird



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Simulation

- Unter bestimmten Bedingungen kann es in einem diagnostischen Prozess dazu kommen, dass sich Personen negativer darstellen, als sie es üblicherweise tun oder als sie, etwa bezogen auf bestimmte Leistungen, tatsächlich sind („faking bad“ oder Simulation)
- Wenn es zum Beispiel darum geht, eine Berufsunfähigkeit und die damit einhergehende Berentung zu beurteilen, kann die zu beurteilende Person durchaus Interesse daran haben, sich als symptombelastet und krank zu präsentieren
- Franke (2002) diskutierte „faking bad“ exemplarisch an der SCL-90®-S



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Simulation

- Auch bei der Frage von Schuldfähigkeit kann eine negative Selbstdarstellung zielführend erscheinen und zu entsprechendem Verhalten führen, das sich unter anderem in schlechten Leistungen in Intelligenz- und anderen Leistungstests oder der Übertreibung von Substanzmissbrauch äußern könnte
- Die Auftretenshäufigkeit von Simulationsverhalten bei Begutachtungen wird auf 30 bis 40 % geschätzt (Dettenborn, 2009).



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Soziale Erwünschtheit/ Dissimulation

- In vielen Alltags- und Begutachtungssituationen wird aber die Selbstdarstellung eher durch eine andere Motivation bestimmt sein: die Entsprechung des eigenen Verhaltens und Erlebens mit den wahrgenommenen sozialen Normen des Umfeldes und den Anforderungen der aktuellen Situation
- Hierbei spricht man auch von sozialer Erwünschtheit, positiven Antwortverzerrungen, Dissimulation oder „faking good“
- Die Interessenlage bei Begutachtungen ist oft darauf gerichtet, einen möglichst positiven Eindruck auf die oder den Sachverständige zu machen



Beurteilungsfehler bei der KlientIn: Soziale Erwünschtheit/ Dissimulation

- Die Selbstdarstellung kann den Eindruck von Normalität und Unauffälligkeit entstehen lassen und Beschwerden sowie Konfliktverhalten minimieren oder verbergen
- Eine positive Selbstdarstellung kann durch den Wunsch motiviert sein, besser als eine andere Person (Sorgerecht) zu wirken und dadurch eine gutachterliche Entscheidung im Sinne der eigenen Interessenlage zu beeinflussen
- Neben der Stärke der individuellen Interessen wird die Selbstdarstellung in Richtung sozialer Erwünschtheit durch kognitive Kompetenzen, die unter anderem das Erkennen von situationswirksamen sozialen Normen ermöglichen, und Erfahrungen im Umgang mit diagnostischen Situationen beeinflusst (Dettenborn, 2009)



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn

- Phänomene wie die fast ständig ablaufenden Selbstdarstellungsprozesse betreffen nicht allein die zu beurteilende Person, sondern ebenso die beurteilenden Personen
- Die Universalität der Mechanismen vorwissenschaftlicher Personenbeurteilungen betrifft die beurteilenden und die beurteilten Personen zunächst im selben Maße, aber mit unterschiedlichen Konsequenzen
- Eine Reihe von Beurteilungstendenzen wurden daher vor allem für Beurteilerinnen und Beurteiler beschrieben





Implizite Persönlichkeitstheorien

George Cruikshank's illustration of Guy Fawkes, published in William Harrison Ainsworth's 1840 novel

http://images.google.de/imgres?q=guy+fawkes+the+only+person+to+enter+parliament&biw=1280&bih=618&tbn=isch&tbnid=xn3OU_ExdGSMeM:&imgrefurl=http://en.wikipedia.org/wiki/Guy_Fawkes&docid=NigCCdeO4ZIDPM&imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/d/d0/Guy_Fawkes_by_Cruikshank.jpg/220px-Guy_Fawkes_by_Cruikshank.jpg&w=220&h=258&ei=4ul3Ue23E4rltQbfioG4Aw&zoom=1&iact=hc&vpx=435&vpy=148&dur=5871&hovh=206&hovw=176&tx=102&ty=146&page=2&tbnh=148&tbnw=140&start=26&ndsp=28&ved=1t:429,r:28,s:0,i:171

Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: implizite Persönlichkeitstheorien

- Eine wichtige Rolle bei der vorwissenschaftlichen Personenbeurteilung spielen implizite Persönlichkeitstheorien (gelegentlich auch als naive – oder Alltagstheorien bezeichnet), die in Alltags- und eventuell auch in professionellen Situationen wirksam werden
- Implizite Persönlichkeitstheorien enthalten Annahmen über Ursachen, Bedingungen und Folgen des eigenen Verhaltens und des Verhaltens anderer Menschen, und speziell auch Überzeugungen hinsichtlich der Verknüpfung von Persönlichkeitseigenschaften (Riemann, 2006)
- Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Persönlichkeitstheorien sind die Annahmen von impliziten Theorien nicht spezifiziert, explizit benannt und empirisch geprüft



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: implizite Persönlichkeitstheorien

- Die meisten Menschen werden sich ihrer impliziten Persönlichkeitstheorien nur selten bewusst
- Etwa dann, wenn die Annahmen der eigenen impliziten Theorie zu wahrnehmbaren Fehleinschätzungen von Situationen oder Personen geführt haben
- Ansonsten sind die impliziten Persönlichkeitstheorien die unterhalb der eigenen Wahrnehmung wirkenden Leitlinien, nach denen vorwissenschaftliche Personenbeurteilungen ablaufen



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Halo-Effekt

Haloefekt (Halo=Hof) mit Bezug zu impliziten Persönlichkeitstheorien

- Diese Persönlichkeitstheorien bestehen u. a. aus Annahmen über Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen, z.B. „Dicke Menschen sind gemütlich“
- Sie können weiterhin Setzungen zu der Art der Verknüpfung zwischen Persönlichkeitseigenschaften enthalten, etwa über hierarchische Anordnungen und Wirkrichtungen von Eigenschaften: dicke Menschen müssen nicht unbedingt gemütlich sein, aber gemütliche Menschen sind grundsätzlich angenehmer als ungemütliche Personen
- Das Merkmal „Gemütlichkeit“ überstrahlt also in seiner Bedeutung die übrigen Eigenschaften



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Halo-Effekt

- Weist nun eine zu beurteilende Person ein solches Merkmal auf, das als wichtiges und andere Eigenschaften bedingendes Merkmal angesehen wird (zum Beispiel Übergewicht), dann wird aufgrund der impliziten Persönlichkeitstheorie auf das Vorliegen der anderen Eigenschaften geschlossen
- Dem übergewichtigen Menschen wird in der Folge die Eigenschaft „gemütlich sein“ ohne Prüfung des tatsächlichen Vorliegens zugesprochen
- In vielen Experimenten konnte sich die Wirkung dieser Beurteilungstendenz dahingehend bestätigen lassen, dass z.B. attraktiven Personen tatsächlich unter anderem positivere Persönlichkeitseigenschaften und ein höherer Lebenserfolg zugeschrieben wurden (Dion, Berscheid & Walster, 1972)



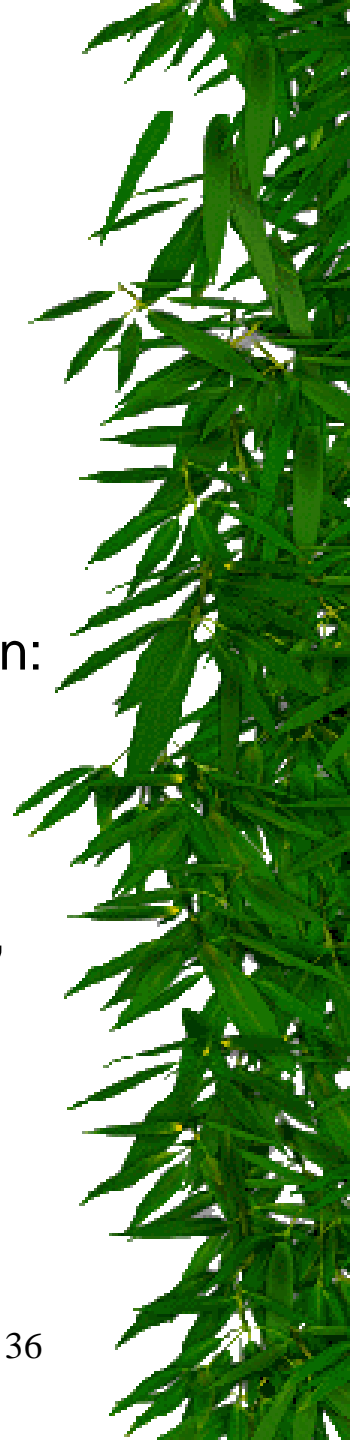
Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: soziale Stereotype

- Auch soziale Stereotype können, ebenso wie implizite Theorien, als Netzwerke angenommener Beziehungen zwischen Merkmalen angesehen werden (Six & Six-Materna, 2006)
- Die Beziehungen betreffen dabei Eigenschaften und Verhaltensweisen, die mit spezifischen Gruppen von Personen verbunden werden
- Wenn eine Person als Mitglied einer solchen spezifischen Gruppe identifiziert wird (ob zu Recht oder zu Unrecht), dann werden ihr alle Merkmale der Gruppe zugeschrieben



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: soziale Stereotype

- In einem familienrechtlichen Zusammenhang könnte beispielsweise bei einer Sachverständigen ein soziales Stereotyp hinsichtlich der Erziehungseinstellungen und Fertigkeiten in unterschiedlichen sozialen Schichten bestehen:
- Mittelschichtseltern sind kindzentriert, empathisch, bildungsnah, sie sind gute Modelle für sozial kompetentes Verhalten und Emotionsregulation
- Trifft nun diese Sachverständige auf ein Elternpaar oder -teil, die als zur Mittelschicht gehörend klassifiziert werden, dann bekommen sie bei Wirken der sozialen Stereotypisierung zunächst alle diese positiven Eigenschaften zugeschrieben, auch wenn keine davon zutrifft



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: soziale Stereotype

- Noch gravierender können die Folgen sein, wenn bei einer Begutachtung eine Person aufgrund sozialer Stereotype negativ hinsichtlich ihrer Eigenschaften und ihres Verhaltens eingeschätzt wird, auch wenn dies für die beurteilte Person überhaupt nicht zutrifft



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Erwartungen

- Nicht unabhängig von impliziten Theorien über Eigenschaften und/ oder Gruppen sind die Wirkungen von Erwartungen, die sich als „Annahmen oder Hypothesen über zukünftige Zustände definieren“ lassen (Greitemeyer, Fischer & Frey, 2006, S. 336)
- Erwartungen nehmen Einfluss auf interpersonale Informationsverarbeitungsprozesse, indem sie die Aufmerksamkeit auf erwartungskonforme Informationen lenken



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Erwartungen

- Informationen, die den Erwartungen entsprechen, werden leichter wahrgenommen und ohne größere Prüfung als korrekt abgespeichert
- Informationen dagegen, die erwartungswidrig sind, werden bedeutend aufmerksamer und kritischer, also mit höherem kognitivem Aufwand, bewertet, so dass Unstimmigkeiten in solchen Informationen auch eher entdeckt werden, was zu ihrer Zurückweisung und damit wiederum zu einer Bestätigung der ursprünglichen Erwartungen führt



Exkurs: Der Rosenthal-Effekt

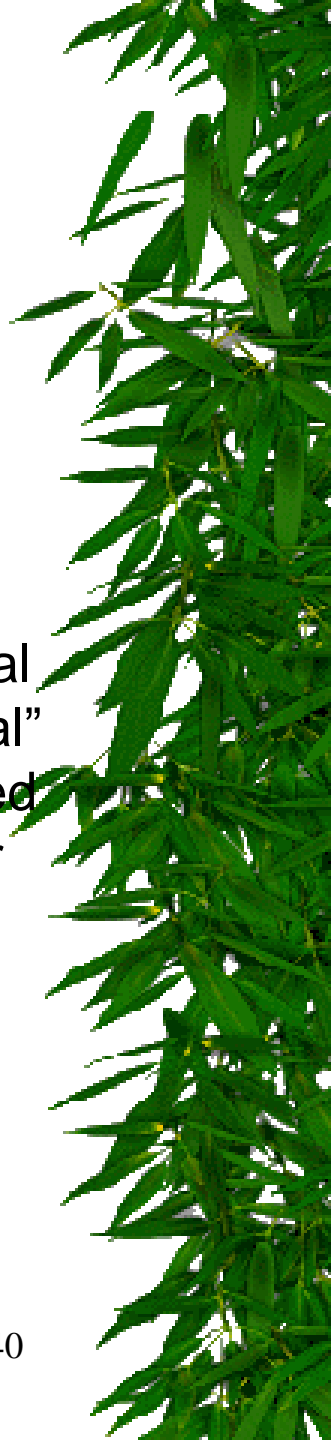
Rosenthal, R. & Jacobson, L. (1966). Teachers' Expectancies: Determinants Of Pupils' IQ Gains. *Psychological Reports, 19*, 11.5–118

Robert Rosenthal and Lenore Jacobson
Harvard University South San Francisco Unified School District

Teachers' Expectancies: Determinants Of Pupils' IQ Gains

Summary

Within each of 18 classrooms, an average of 20% of the children were reported to classroom teachers as showing unusual potential for intellectual gains. Eight months later these “unusual” children (who had actually been selected at random) showed significantly greater gains in IQ than did the remaining children in the control group. These effects of teachers' expectancies operated primarily among the younger children.



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Rosenthal-Effekt

- Zwei Formen von miteinander verknüpften Beurteilungstendenzen werden im Zusammenhang mit Erwartungen häufig genannt: der Rosenthal-Effekt und sich selbst erfüllende Prophezeiungen
- Der Rosenthal-Effekt ist, ebenso wie der Hawthorne-Effekt, nach einem klassischen psychologischen Experiment benannt
- Er beschreibt einen Mechanismus, nach dem sich positive Erwartungen, Einstellungen, Überzeugungen sowie Stereotype von Versuchsleiterinnen oder Versuchsleitern nach Art einer selbsterfüllenden Prophezeiung auswirken, und zwar, weil sie aufgrund ihres Verhaltens bei den Probandinnen und Probanden die Verhaltensweisen provozieren, die sie auch erwarten



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Rosenthal-Effekt

- Übertragen auf die Thematik familienrechtlicher Gutachten liegt ein Rosenthal-Effekt dann vor, wenn die oder der Sachverständige bei einem Sorgerechtsstreit sich demjenigen Elternteil gegenüber, der ihr oder ihm sympathisch ist, deutlich freundlicher, verständnisvoller und großzügiger verhält als gegenüber dem anderen, weniger sympathisch erscheinenden Elternteil
- Die Wahrscheinlichkeit, dass sich im ersten Fall der Elternteil auch als angenehmer im Umgang erweist, ist deutlich höher als im zweiten Fall; die Erwartung hat also Realität geschaffen



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Urteilsheuristiken

- In Bezug auf Entscheidungsprozesse in sozialen Situationen werden außerdem eine Reihe von Urteilsheuristiken untersucht, die zur Vereinfachung von Entscheidungsfindungen dienen, dabei aber vereinfachend und selektiv in Bezug auf die verwendeten Informationen sind
- Als Heuristiken bezeichnet man Vorgehensweisen, durch die komplexen Probleme mithilfe einfacher Regeln und unter Zuhilfenahme nur weniger Informationen gelöst werden
- Sie stimmen ausreichend oft, um sie einzusetzen, wenn aufwändigere Entscheidungsfindungen nicht möglich sind oder unnötig anstrengend erscheinen



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Urteilsheuristiken

- Urteilsheuristiken gehören zu den automatisierten Denkprozessen und laufen daher meist unwillkürlich ab
- Typische Urteilsprozesse in sozialen Zusammenhängen sind (Tversky & Kahneman, 1974): die Repräsentationsheuristik, die Verfügbarkeitsheuristik oder Ankereffekte
 - Repräsentativitätsheuristiken beschreiben die Zuordnung eines Einzelfalls zu einer Kategorie. Je typischer ein vorliegender Einzelfall für eine Kategorie ist (beispielsweise die Kategorie „gute Mutter“: gute Mütter zeichnen sich durch eine freundliche Haltung ihren Kindern gegenüber aus und wissen viel über sie), desto größer wird die Wahrscheinlichkeit eingeschätzt, dass der konkrete Fall (eine Mutter, die differenziert und in positiven Begriffen über ihr Kind spricht) dieser Kategorie zugehörig ist, und umso eher wird der konkrete Fall der entsprechenden Kategorie auch zugeordnet.



Beurteilungsfehler bei der GutachterIn: Urteilsheuristiken

- Verfügbarkeitsheuristik: je leichter ein Ereignis aus dem Gedächtnis abgerufen werden kann (je verfügbarer es ist), desto höher wird die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses eingeschätzt
 - Sachverständige, die sich sehr oft mit Kindesmisshandlungen auseinandersetzen, würden bei Verwendung dieser Urteilsheuristik die tatsächliche Häufigkeit von Kindesmisshandlungen überschätzen – falls sie die Urteilsheuristik nicht durch die Beschäftigung mit entsprechenden Statistiken kontrollieren
- Ankereffekte schließlich äußern sich darin, dass numerische Urteile an Ankerwerten ausgerichtet werden. Dieser Heuristik folgend könnten Sachverständige, die Empfehlungen zur Häufigkeit des Umgangs eines Kindes mit dem nichtsorgeberechtigten Elternteil aussprechen sollen, mehr Umgangskontakte empfehlen, wenn sie zuvor, eventuell auch in einem anderen Kontext, mit einer entsprechend hohen Ankervorgabe (d.h. hohen Zahlenwerten) konfrontiert wurden



Beurteilungsfehler bei der KlientIn und der GutachterIn

- Beurteilungstendenzen lassen sich zumeist nicht eindeutig den zu beurteilenden oder den beurteilenden Personen zuordnen
- Dies gilt auch für eine Reihe von weiteren Einflussmechanismen, die sich auf Urteile auswirken können
- So können beispielsweise in Abhängigkeit von der aktuellen Stimmung andere Inhalte berichtet (durch die zu beurteilende Person) oder wahrgenommen (von der beurteilenden Person) werden
- Sowohl Berichte über Ereignisse als auch die Wahrnehmung und Interpretation solcher Informationen lassen sich durch Reihenfolgeeffekte beeinflussen:



Beurteilungsfehler bei der KlientIn und der GutachterIn

- Informationen zu Beginn und am Ende einer Darstellung werden besser erinnert als die Informationen dazwischen und können daher mit größerem Gewicht in eine Urteilsbildung eingehen
- Bei der Darstellung und Bewertung von Informationen können auch individuelle Antworttendenzen wirksam werden, wie eine allgemeine Tendenz zur Mitte, also die Vermeidung von extremen Aussagen beziehungsweise Interpretationen, oder gegenteilige Tendenzen, die sich als Mildeeffekt (tendenziell eher positive Darstellung/Interpretation von Personen und Situationen) oder Strengeeffekt (eine entsprechend negative Darstellung/Interpretation) äußern können
- Und schließlich können auch Aspekte der Interaktion selbst Einfluss auf die Urteile beider Interaktionspartner nehmen, indem beispielsweise eine Person, die von der oder dem Sachverständigen als besonders ähnlich zur eigenen Person wahrgenommen wird, einen Sympathiebonus erhält, der sich in einer entsprechend positiven gutachterlichen Beurteilung widerspiegeln kann



Kontrolle von Beurteilungsfehlern bei der Selbstbeurteilung der KlientIn

Franke, 2013 (im Druck)

- Bei der SCL-90®-S – wie bei jedem Selbstbeurteilungsinventar – kann das Antwortverhalten bewusst verfälscht werden, d.h. es „gibt praktisch keine Untersuchung, die nachweist, dass der jeweils geprüfte Test nicht verfälschbar wäre“ (Bortz & Döring, 2006, S. 231)
- Viswesvaran und Ones zeigten 1999 in einer Meta-Analyse, die 51 Studien umfasste, dass die Verfälschbarkeit der fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit (Big Five) gleich groß war
- Die größten Effekte hatte die Instruktion, das Antwortverhalten zu verfälschen bei Verfahren, die die soziale Erwünschtheit („social desirability“) erfassten



Kontrolle von Beurteilungsfehlern bei der Selbstbeurteilung der KlientIn

Franke, 2013 (im Druck)

- Zwei weitere Faktoren, die das Antwortverhalten beeinflussen sind nach Bortz und Döring (2006) die Selbstdarstellung („impression management“) sowie Antworttendenzen („response sets“)
- Eine Möglichkeit, Verfälschungstendenzen im Antwortverhalten abzufedern, scheint die Messwiederholung zu sein (Viswesvaran & Ones, 1999)
- Weiterhin beeinflussen Urteilsfehler wie der Halo- oder der Milde-Härte-Fehler, die Tendenz zur Mitte, Ähnlichkeits- oder Kontrastfehler, Primary-Recency-Effekte sowie weitere Urteilsfehler das Antwortverhalten systematisch (Bortz & Döring, 2006, S. 183-184); während unsystematische Fehlerquellen der Erforschung kaum offen stehen



Kontrolle von Beurteilungsfehlern bei der Selbstbeurteilung der KlientIn

Franke, 2013 (im Druck)

- Einen Überblick über Urteilsfehler in der psychologischen Forschung geben Hoyt und Kerns (1999)
- Marcus (2003) schlägt eine alternative Sichtweise der Selbstdarstellung in Persönlichkeitstests in Auswahl- bzw. Bewerbungssituationen vor; da diese bislang als problematisches Verhalten diskutiert wurde
- Aus seiner Sicht kann die „Selbstdarstellung in Persönlichkeitstests als legitime Form der Interaktion in Bewerbungssituationen“ begriffen werden und „darüber hinaus als Ausdruck sozialer Kompetenz, der für die Praxis der Eignungsdiagnostik Chancen zur Verbesserung der Qualität von Auswahlentscheidungen bietet“ (Marcus, 2003, S. 147)



Kontrolle von Beurteilungsfehlern bei der Selbstbeurteilung der KlientIn

Franke, 2013 (im Druck)

- Das Antwortverhalten bei der SCL-90®-S kann bewusst in zwei Richtungen verfälscht werden:
 - zum einen kann absichtlich dissimuliert werden („faking good“), d.h. die Person kreuzt zwar an, sie habe keine psychische Belastung bei Item x (Antwort = 0), tatsächlich ist sie aber belastet.
 - Zum anderen ist es möglich, bewusst eine Belastung zu simulieren („faking bad“), d.h. die Person kreuzt zwar eine Belastung an (Antwort = 1-4), tatsächlich ist sie aber nicht belastet.
- Ein Hinweis auf eine mögliche Dissimulation könnte bei $T[\text{PST}] \leq M - 2 \text{ SD}$, einer auf eine mögliche Simulation bei $T[\text{PST}] \geq M + 2 \text{ SD}$ gegeben sein



Kontrolle von Beurteilungsfehlern bei der Selbstbeurteilung der KlientIn

Franke, 2013 (im Druck)

- Prinzipielle Überlegungen zum „faking bad“ Antwortverhalten auch bei der SCL-90®-S sind bei Franke (2002) zu finden
- Grundsätzlich ist die Feststellung eines solchen Antwortverhaltens im Einzelfall ein komplexer Prozess, der vielfältige diagnostische Kenntnisse im klinisch-medizinischen, forensischen und neuropsychologischen Bereich erfordert
- Hier sollte der „Goldstandard“ die flexible Nutzung spezifischer Assessmenttechniken (Erfassung der Symptome, Erfassung von Antworttendenzen, Symptomvalidierung), die Analyse des Einzelfalls vor dem Hintergrund von Norm- und klinischen Daten sowie eine multimodale Perspektive mit verschiedenen Zugängen (Interview, Selbst- und Fremdbeurteilung) umfassen



Kontrolle von Beurteilungsfehlern

Kontrolle bei der KlientIn

- Zusammenfassend sind Beurteilungstendenzen der KlientIn kaum zu kontrollieren, weil sie dem vorwissenschaftlichen Umgang mit Bewertungssituationen immanent und üblicherweise nicht bewusst sind
- Bewusste Verfälschungen im Sinne von Simulation oder Dissimulation müssen dagegen von Sachverständigen aufgedeckt werden, da dadurch die Aussagekraft von Gutachten stark gemindert bis hinfällig wird
- Hier ist die Kontrolle von Beurteilungsfehlern im dialogischen Kontext von der Kontrolle von Beurteilungsfehlern bei der Selbstbeurteilung zu trennen



Kontrolle von Beurteilungsfehlern

Kontrolle bei der GutachterIn

- Bei den beurteilenden Personen, also den Sachverständigen, die psychologische Gutachten erstellen, ist die möglichst weitgehende Kontrolle von Beurteilungstendenzen eine notwendige Voraussetzung für sachgerechtes und den Qualitätsanforderungen entsprechendes gutachterliches Handeln
- Im Wesentlichen gibt es drei Möglichkeiten zur eigenen Kontrolle von Fehlern und Verzerrungen:
 - regelgeleitetes diagnostisches Vorgehen
 - Selbsterfahrung und
 - Supervision des gutachterlichen Handelns



Kontrolle von Beurteilungsfehlern: regelgeleitetes Vorgehen

- Die strikte Befolgung der Regeln, die das gutachterliche Vorgehen leiten sollen, ist ein wichtiger Weg, um Beurteilungstendenzen und anderen Formen der Fehleinschätzung zu begegnen (Westhoff & Kluck, 2008)
- Wesentlich ist hier wiederum Transparenz, aufgrund derer auch die Sachverständigen selbst an jedem Punkt der Gutachtenerstellung überprüfen können, ob ihre bisherige Argumentation und Vorgehensweisen stringent aufeinander aufbauen und sich logisch voneinander ableiten lassen
- Die handlungsleitenden Hypothesen müssen so beschaffen sein, dass auch die jeweilige Gegenhypothese formuliert werden kann



Kontrolle von Beurteilungsfehlern: regelgeleitetes Vorgehen

- Die Methoden, die zur Klärung der psychologischen Fragestellungen eingesetzt werden, müssen widersprüchliche Resultate ermöglichen können, und alle auf verbalen – und Beobachtungsdaten basierenden Ergebnisse müssen systematisch belegt sein
- Im Befund und bei der Beantwortung der gutachterlichen Fragestellung schließlich müssen alle Ergebnisse mit dem ihnen angemessenen Stellenwert berücksichtigt werden
- Eine durchgängige und sorgfältige Dokumentation des Vorgehens ist daher nicht nur für die Kontrolle der Gutachtenqualität durch andere Personen wichtig, sondern auch für die kritische Selbstreflektion der Gutachterinnen und Gutachter



Kontrolle von Beurteilungsfehlern: Selbsterfahrung

- Auch bei einer sorgfältigen Dokumentation und dem Bemühen um Befolgung aller Regeln des sachgerechten gutachterlichen Arbeitens können bestimmte Arten von Beurteilungstendenzen wirksam bleiben und auf Art und Inhalt des diagnostischen Urteils Einfluss nehmen
- Hier kann durch Selbsterfahrung gegengesteuert werden
- Die intensive Auseinandersetzung etwa mit Urteilsheuristiken ist Voraussetzung für eine entsprechende Sensibilisierung, die wiederum für eine Kontrolle erforderlich ist



Kontrolle von Beurteilungsfehlern: Selbsterfahrung

- Am besten professionell begleitet sollten Sachverständige weiterhin Kenntnisse darüber gewinnen,
 - welche Voreingenommenheit in der Wahrnehmung sie im Umgang mit anderen Menschen leiten
 - wie ihre eigenen impliziten Persönlichkeitstheorien beschaffen sind
 - für welche Beurteilungstendenzen sie besonders anfällig sind
 - welche Stereotype und Erwartungen ihr Verhalten beeinflussen



Kontrolle von Beurteilungsfehlern: Selbsterfahrung

- So ist es zum Beispiel in familienrechtlichen Begutachtungen unabdingbar zu wissen, inwieweit das eigene Urteil über die Erziehungseignung von Eltern durch die Werte und Normen (mit-)geprägt wird, die in der eigenen Sozialisation erworben und verinnerlicht wurden - bei den meisten Sachverständigen eine Sozialisation, die sich an umgrenzten Mittelschichtswerten orientiert
- Eine angemessene Beurteilung der Erziehungseignung von Personen mit einem anderen Sozialisationshintergrund setzt daher erstens Wissen über die eigenen Werte und Normen voraus und erfordert zweitens Einblick in andere Lebenswelten



Kontrolle von Beurteilungsfehlern: Supervision

- Einblick in andere Lebenswelten ist einer der Aspekte, die durch kollegialen Austausch ermöglicht werden kann
- Supervision, entweder kollegial oder fachlich geleitet, kann auch über Wahrnehmungsgrenzen der eigenen Beurteilungstendenzen hinweghelfen, neue Wege zur Bewertung von Situationen und Informationen eröffnen und die Wahrung von Qualitätsstandards erleichtern
- Daher sollten Sachverständige, neben der Einhaltung der Regeln wissenschaftlich fundierten gutachterlichen Handelns und ausreichender Selbsterfahrung, in jedem Fall auch durch Supervision zur Kontrolle von Beurteilungstendenzen beitragen

